

Grußwort
der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst
des Landes Baden-Württemberg

Frau Petra Olschowski

anlässlich
der Verleihung
der Heinz Maier-Leibnitz-Preise 2025

Dienstag, den 3. Juni 2025
in der Kuppelhalle des Kulturquartiers *silent green*,
Gerichtstraße 35, Berlin

– Es gilt das gesprochene Wort! –

Sehr geehrter Herr Dr. Jungk, sehr geehrte Frau Dr. Ahrens, sehr geehrter Herr Prof. Seeburger,
sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger,
sehr geehrte Gäste,

es ist mir eine große Freude und Ehre in diesen beeindruckenden Räumlichkeiten mit Ihnen die Verleihung des Heinz Maier-Leibnitz-Preises 2025 feiern zu dürfen. Ich freue mich vor allem, Ihnen zu begegnen, liebe Preisträgerinnen und Preisträger. Für viele von Ihnen ist diese Auszeichnung heute eine der wichtigsten und am höchsten dotierten, die Sie in Ihrem wissenschaftlichen Leben bisher erhalten haben. Das ist fantastisch. Und ich gratuliere Ihnen schon an dieser Stelle ganz herzlich dazu.

Dieser Tag ist eine wichtige Bestätigung Ihrer Karriere und ein Zeichen, dass Ihre Leidenschaft und Begabung und herausragende Leistung, die vielen Stunden Arbeit die sie investieren sich lohnen, weil der Fokus, den Sie in Ihrer Forschung in so vielen ganz unterschiedlichen Bereichen setzen, relevant ist für die Welt, für unsere Gesellschaft.

Mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis sendet die DFG ein starkes Signal an Sie und an Nachwuchs-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler in Deutschland: Wir glauben an Ihre Ideen und Wege. Diese Anerkennung ist auch ein Bekenntnis zu der Verantwortung, besondere Talente zu fördern und ihnen Raum zur Entfaltung zu geben. Und zwar unabhängig von Nationalität oder dem außerakademischen Lebenslauf. Was zählt ist die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit – nichts anderes.

All das ist etwas, was vor wenigen Monaten für uns alle noch selbstverständlich gewesen wäre. Aber wir sehen auch, dass es das heute nicht mehr ist. Wir alle hier wissen, dass Wissenschaft und Forschung international sind und sein müssen. Dass die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg selbstverständlich und notwendig ist, wenn es um Erkenntnisgewinn geht, darum die besten Lösungen für die wichtigen Fragen der Menschheit zu finden, Innovation voranzutreiben. Deshalb ist jede Einschränkung dieser internationalen Kooperation ein Schlag für die Wissenschaft im Ganzen.

Ich möchte daher an Ihre Ausführungen, Frau Ahrens, anschließen, und den Blick über den nationalen Horizont hinaus auf die internationale Wissenschaftspolitik richten, insbesondere auf das, was in den USA im Augenblick passiert – weil es uns alle betrifft und beunruhigen muss. In den vergangenen Monaten hat die US-Regierung eine Politik forciert, die sich ganz offensichtlich und offensiv gegen die Wissenschaft richtet und die enorme Folgen haben kann – teilweise schon hat. Sei es das Verbot bzw. die Einschränkung der Einreise ausländischer Studierender und Forschender (Social Media/Meinungsfreiheit), die Streichung öffentlicher Gelder für Universitäten, wenn sie nicht das tun, was die Trump-Regierung von ihnen verlangt oder die Untersagung von ganzen Forschungskomplexen und -themen.

Diese enormen Einschränkungen der Wissenschafts- und Forschungsfreiheit treffen nicht nur die USA, sondern die Wissenschaft insgesamt, in ihrer internationalen Verfasstheit, in ihrer Autonomie, in ihrem Wesen. Und meist bleibt es auch nicht bei Wissenschaft und

Forschung, wenn so ein Prozess mal angeschoben worden ist. Es ist in der Regel der Anfang einer Entwicklung und betrifft die Demokratie im Ganzen.

Wir kennen dieses Vorgehen aus anderen Zusammenhängen und Ländern: Es beginnt mit Unberechenbarkeit, Einschüchterung und Angst, mit dem Entzug von Finanzmitteln, mit Intransparenz und Missachtung von Recht. Und es endet mit dem, was der Soziologe Andreas Reckwitz so prägnant schon vor einiger Zeit in seinem Buch „Verlust – ein Grundproblem der Moderne“ beschrieben hat – ich zitiere in Ausschnitten: „Die demokratische Regression, die populistische Politik häufig bewirkt, sobald sie an die Regierung gekommen ist - zum Beispiel durch (...), Beschneidung von Presse- und Wissenschaftsfreiheit, ist (...) nicht nur als Strategie zu verstehen, in der die Regeln der illiberalen Demokratie umgesetzt werden, sondern auch als ein Versuch, der ‚anderen Seite‘ gezielt schmerzhaft Verluste zuzufügen“. Zuge-spitzt schreibt er: „Die populistische Rache verlangt: Wir wollen euch scheitern sehen!“

Auch die Regierung Trump will die Strukturen der Hochschulen in Frage stellen, wenn sie nicht tun, was er will. Und er will damit vor allem die Freiheit der Wissenschaft untergraben. Er will sie scheitern sehen.

Warum? Vermutlich geht es insbesondere darum, die Suche nach Wahrheit einzuschränken, zu behindern, unmöglich zu machen – weil Evidenz, Tatsachen, objektive Nachweise für eine nicht evidenz-geleitete Politik eine der größten Bedrohungen ist. Es ist eine Demonstration von Missachtung und Macht, wenn der US-Präsident mit Blick auf die vermutlich wichtigste und erfolgreichste Wissenschaftseinrichtung der Welt, Harvard, erst vor wenigen Tagen sagt – ich zitiere: „Sie wollen zeigen, wie schlau sie sind, und sie bekommen einen Tritt in den Hintern.“

Die Vereinigten Staaten waren über Jahrzehnte hinweg ein Magnet für talentierte junge Menschen aus aller Welt – auch aus Deutschland. Die Forschungslandschaft dort war geprägt von Innovationskraft und dem Wettbewerb um die besten Köpfe und kreative Ideen. Jetzt zeigen die Entwicklungen in den USA wie kostbar die Wissenschaftsfreiheit ist, wie gefährdet sie sein kann, dass auch wir in Deutschland gut daran tun, genau darauf zu schauen, wer welche Programme und Positionen bezüglich Wissenschaft und Forschung vertritt und sie in ihrer Autonomie ohne jeden Zweifel und unbedingt zu schützen.

Für die Wissenschaftsministerinnen und -minister der Länder kann ich sagen: Wir setzen auf Offenheit, auf Zusammenarbeit, auf Vielfalt. Wir brauchen und wir wollen den grenzüberschreitenden Dialog in der Wissenschaft. Wir brauchen Forschung, die verschiedene Perspektiven integriert, nicht ausschließt. Und wir brauchen ein Umfeld, in dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich frei entfalten können, ganz unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Haltung. Daher sind wir ein attraktiver, stabiler und guter Standort für die Wissenschaft und für begabte Talente, wie sie, liebe Preisträgerinnen und Preisträger es sind.

Aber klar ist auch: die Frage, wie erfolgreich die Trump-Regierung ist, wird vor Ort entschieden werden! Deshalb geht es auch darum, unsere Partnerschaften mit Hochschulen in den USA zu stärken und die internationalen Kooperationen insgesamt auszubauen. Es ist wichtig, dass wir den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern signalisieren: Wir bleiben verlässliche Partner.

Meine Damen und Herren, blicken wir zurück auf Deutschland. Wir, die Ministerinnen und Minister der Länder investieren konsequent in verlässliche Karrierewege, in exzellente Forschungsinfrastrukturen und in internationale Kooperationen. Doch kein Bundesland, keine Einrichtung, kein Ministerium kann diese Aufgabe allein stemmen. Ich möchte an dieser Stelle neben dem BMFTR ausdrücklich der Deutschen Forschungsgemeinschaft danken. Die DFG spielt eine herausragende Rolle in der deutschen Wissenschaftslandschaft. Sie steht für Qualität, für Freiheit der Forschung und – besonders wichtig heute – für das Vertrauen in gerade auch junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, Sie stehen heute im Mittelpunkt mit Ihrem Engagement und Ihrer wissenschaftlichen Exzellenz. Verstehen Sie den Heinz Maier-Leibnitz-Preis als wichtige Bestätigung für den Weg, den Sie gehen. Sie haben sich in einem hoch kompetitiven Prozess durchgesetzt – und das sollte und kann Ihnen Mut geben.

Forschung lebt von Unabhängigkeit und Freiheit – und genau diese Werte stärken und schützen wir in Deutschland. Nutzen Sie Ihre Stimme, Ihre Netzwerke, Ihre Positionen um diese Vorstellung von Wissenschaftsfreiheit weiter stark zu machen.

Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2025 und wünsche Ihnen auf Ihrem weiteren wissenschaftlichen Weg alles Gute mit vielen inspirierenden Begegnungen, offenen Türen in einer Welt, die Ihre Forschung braucht.

Vielen Dank.